

Wort des Bischofs
XI

Menschenwürde und Ökologie

Wort zum Tag der Menschenrechte
10. Dezember 2015

von
Msgr. Dr. Vitus Huonder
Bischof von Chur

Wort zur Diakonie 6

*Dieses Bischofswort
kann auf den Zweiten Adventssonntag, 6. Dezember 2015,
in der Presse veröffentlicht werden*

Chur, 1. November 2015

Brüder und Schwestern im Herrn,
mit der Enzyklika *Laudato Si'* greift Papst Franziskus ein ökologisches Thema auf. Er spricht über den Umgang mit der Umwelt und der Natur. Dabei nennt der Heilige Vater die Umwelt und die Natur "unser gemeinsames Haus". Das bedeutet, dass alle Menschen angesprochen und betroffen sind: "In dieser Enzyklika möchte ich in Bezug auf unser gemeinsames Haus in besonderer Weise mit allen ins Gespräch kommen"(3), betont Papst Franziskus.

Das zentrale Thema des Schreibens ist die Umweltzerstörung. Damit verbindet der Heilige Vater jedoch insbesondere die Not der Ärmsten der Welt. Es kommt die *Würde des Menschen* zusammen mit den *Menschenrechten* in den Blickpunkt. Vor allem wenn der Papst von der Humanökologie spricht (z.B. Nr. 148). Deshalb möchte ich im Hinblick auf den Tag der Menschenrechte, eben im Sinne der Humanökologie, einige Denkanstöße der Enzyklika aufgreifen und in Erinnerung rufen.

Erster Denkanstoß: Vor allem die Armen tragen die Folgen der Umweltzerstörung.

Der Papst schreibt: "Ich möchte allen, die in den verschiedensten Bereichen menschlichen Handelns daran

arbeiten, den Schutz des Hauses, das wir miteinander teilen, zu gewährleisten, meine Anerkennung, meine Ermutigung und meinen Dank aussprechen. Besonderen Dank verdienen die, welche mit Nachdruck darum ringen, die dramatischen Folgen der Umweltzerstörung im Leben der Ärmsten der Welt zu lösen" (13).

"Die ständige Beschleunigung in den Veränderungen der Menschheit und des Planeten verbindet sich heute mit einer Intensivierung der Lebens- und Arbeitsrhythmen... Die Veränderung ist etwas Wünschenswertes, wird aber beunruhigend, wenn sie sich in eine Verschlechterung der Welt und der Lebensqualität eines großen Teils der Menschheit verwandelt" (18). "Es gibt Formen der Umweltverschmutzung, durch die die Menschen täglich geschädigt werden. Den Schadstoffen in der Luft ausgesetzt zu sein, erzeugt ein weites Spektrum von Wirkungen auf die Gesundheit - besonders der Ärmsten - und verursacht Millionen von vorzeitigen Todesfällen" (20). "... wir werden die Umweltzerstörung nicht sachgemäß angehen können, wenn wir nicht auf Ursachen achten, die mit dem Niedergang auf menschlicher und sozialer Ebene zusammenhängen. Tatsächlich schädigen der Verfall der Umwelt und der der Gesellschaft in besonderer Weise die Schwächsten des Planeten" (48).

Zweiter Denkanstoß: Die Ursache vieler Übel der Umweltzerstörung ist der Verlust an Verantwortungsgefühl.

Der Papst schreibt: "Viele Arme leben in Gebieten, die besonders von Phänomenen heimgesucht werden, die mit der Erwärmung verbunden sind, und die Mittel für ihren Lebensunterhalt hängen stark von natürlichen Reserven und den ökosystemischen Betrieben wie Landwirtschaft, Fischfang und Waldbestand ab ... Der Mangel an Reaktionen angesichts dieser Dramen unserer Brüder und Schwestern ist ein Zeichen für den Verlust jenes Verantwortungsgefühls für unsere Mitmenschen, auf das sich jede zivile Gesellschaft gründet" (25). "Wenn wir berücksichtigen, dass der Mensch auch ein Geschöpf dieser Welt ist, das ein Recht auf Leben und Glück hat und das außerdem eine ganz besondere Würde besitzt, können wir es nicht unterlassen, die Auswirkungen der Umweltzerstörung, des aktuellen Entwicklungsmodells und der Wegwerfkultur auf das menschliche Leben zu betrachten" (43). "Dazu kommen die Dynamiken der Medien und der digitalen Welt, die, wenn sie sich in eine Allgegenwart verwandeln, nicht die Entwicklung einer Fähigkeit zu weisem Leben, tiefgründigem Denken und großzügiger Liebe begünstigen" (47).

Dritter Denkanstoß: Im Umgang mit der Umwelt braucht es immer den Blick auf Gott.

Der Papst schreibt: "Wir können nicht eine Spiritualität vertreten, die Gott als den Allmächtigen und den Schöpfer vergisst" (75). "Die Schöpfung kann nur als ein Geschenk begriffen werden, das aus der offenen Hand des Vaters aller Dinge hervorgeht, als eine Wirklichkeit, die durch die Liebe erleuchtet wird, die uns zu einer allumfassenden Gemeinschaft zusammenruft (76). "Wenn die Natur einzig als Gegenstand des Profits und der Interessen gesehen wird, hat das auch ernste Folgen in der Gesellschaft. Die Sichtweise, welche die Willkür des Stärksten unterstützt, hat für die Mehrheit der Menschheit zu unermesslich viel Ungleichheit, Ungerechtigkeit und Gewalt geführt, denn die Ressourcen gehen dann in den Besitz dessen über, der zuerst ankommt oder der mächtiger ist" (82). "Man muss auch wagen, von der Unversehrtheit des menschlichen Lebens zu sprechen ... Das Verschwinden der Demut in einem Menschen, der maßlos begeistert ist von der Möglichkeit, alles ohne jede Einschränkung zu beherrschen, kann letztlich der Gesellschaft und der Umwelt nur schaden. Es ist nicht leicht, diese gesunde Demut und eine zufriedene Genügsamkeit zu entwickeln, wenn wir eigenständig werden, wenn wir Gott aus unserem Leben ausschließen und unser Ich seinen Platz

einnimmt, wenn wir glauben, es sei unserer Subjektivität anheimgestellt zu bestimmen, was gut und was böse ist" (224).

Vierter Denkanstoß: Der Mensch wird der Umwelt nur dann gerecht, wenn er sich als Mitarbeiter Gottes versteht.

Der Papst schreibt: "Alles ist miteinander verbunden. Darum ist eine Sorge für die Umwelt gefordert, die mit einer echten Liebe zu den Menschen und einem ständigen Engagement angesichts der Probleme der Gesellschaft verbunden ist" (91). "Wenn sich der Mensch für unabhängig von der Wirklichkeit erklärt und als absoluter Herrscher auftritt, bricht seine Existenzgrundlage selbst zusammen, denn 'statt seine Aufgabe als Mitarbeiter Gottes am Schöpfungswerk zu verwirklichen, setzt sich der Mensch an die Stelle Gottes und ruft dadurch schließlich die Auflehnung der Natur hervor'" (117).

Fünfter Denkanstoß: Ein guter Umgang mit der Umwelt und der Natur setzt ein entsprechendes Menschenbild voraus.

Der Papst schreibt: "Es gibt keine Ökologie ohne eine angemessene Anthropologie" (118). "... man kann nicht eine Beziehung zur Umwelt geltend machen, die von den Beziehungen zu den anderen Menschen und zu Gott isoliert ist" (119). "Da alles in Beziehung steht, ist die Verteidigung der Natur auch nicht mit der Rechtfertigung der Abtreibung

vereinbar ... 'Wenn der persönliche und gesellschaftliche Sinn für die Annahme eines neuen Lebens verloren geht, verdorren auch andere, für das gesellschaftliche Leben hilfreiche Formen der Annahme'" (120). "Es gibt nicht zwei Krisen nebeneinander, eine der Umwelt und eine der Gesellschaft, sondern eine einzige und komplexe sozio-ökologische Krise. Die Wege zur Lösung erfordern einen ganzheitlichen Zugang, um die Armut zu bekämpfen, den Ausgeschlossenen ihre Würde zurückzugeben und sich zugleich um die Natur zu kümmern" (139).

Sechster Denkanstoß: Der Regierung kommt eine besondere Verantwortung zu.

"Die Regierung verschiedener Länder stützt sich auf eine instabile institutionelle Basis, auf Kosten der leidenden Bevölkerung und zum Vorteil jener, die von diesem Stand der Dinge profitieren. Sowohl innerhalb der staatlichen Verwaltung als auch in den verschiedenen Bereichen der Zivilgesellschaft oder den Beziehungen der Einwohner untereinander sind übermäßig oft Verhaltensweisen zu registrieren, die weit entfernt sind von den Gesetzen ... So führt der Drogenkonsum in den Wohlstandsgesellschaften zu einer ständigen oder zunehmenden Nachfrage von Produkten, die aus verarmten Regionen kommen, wo die Verhaltensweisen

korrumpieren, Menschenleben vernichtet werden und schließlich die Umwelt zerstört wird" (142). "Wir erinnern an das Prinzip der Subsidiarität, das auf allen Ebenen Freiheit für die Entwicklung der vorhandenen Fähigkeiten gewährt, zugleich aber von dem, der mehr Macht besitzt, mehr Verantwortlichkeit für das Gemeinwohl fordert" (196).

Siebter Denkanstoß: Der Mensch selber hat eine Natur, die er achten muss.

"Die Humanökologie beinhaltet auch einen sehr tiefgründigen Aspekt: die notwendige Beziehung des Lebens der Menschen zu dem moralischen Gesetz, das in seine eigene Natur eingeschrieben ist. Diese Beziehung ist unerlässlich, um eine würdigere Umgebung gestalten zu können. Papst Benedikt XVI. sagte, dass es eine 'Ökologie des Menschen' gibt, denn 'auch der Mensch hat eine Natur, die er achten muss und die er nicht beliebig manipulieren kann' ... Eben deswegen ist die Einstellung dessen nicht gesund, der den Anspruch erhebt, 'den Unterschied zwischen den Geschlechtern auszulöschen, weil er sich nicht mehr damit auseinanderzusetzen versteht'" (155).

Achter Denkanstoß: Wir müssen uns entschieden in den Dienst des Gemeinwohls stellen.

Der Papst schreibt: "Die ganzheitliche Ökologie ist nicht von dem Begriff des Gemeinwohls zu trennen, einem Prinzip, das eine zentrale und Einheit schaffende Rolle in der Sozialethik spielt" (156). "In der gegenwärtigen Situation der globalen Gesellschaft ... verwandelt sich das Prinzip des Gemeinwohls als logische und unvermeidliche Konsequenz unmittelbar in einen Appell zur Solidarität und in eine vorrangige Option für die Ärmsten (158). "Im Hinblick auf das Gemeinwohl besteht für uns heute die dringende Notwendigkeit, dass Politik und Wirtschaft sich im Dialog entschieden in den Dienst des Lebens stellen, besonders in den des menschlichen Lebens" (189).

Neunter Denkanstoß: Wir stehen vor einer erzieherischen Herausforderung.

Der Papst schreibt: "Viele Dinge müssen ihren Lauf neu orientieren, vor allem aber muss die Menschheit sich ändern. Es fehlt das Bewusstsein des gemeinsamen Ursprungs, einer wechselseitigen Zugehörigkeit und einer von allen geteilten Zukunft ... So zeichnet sich eine große kulturelle, spirituelle und erzieherische Herausforderung ab ..." (202). "Viele wissen, dass der gegenwärtige Fortschritt und die bloße Häufung von Gegenständen und Vergnügen nicht ausreichen, um dem

menschlichen Herzen Sinn zu verleihen und Freude zu schenken, doch sie fühlen sich nicht fähig, auf das zu verzichten, was der Markt ihnen bietet ... Darum stehen wir vor einer erzieherischen Herausforderung" (209). Wir sind aufgefordert, "die verschiedenen Ebenen des ökologischen Gleichgewichts zurückzugewinnen: das innere Gleichgewicht mit sich selbst, das solidarische mit den anderen, das natürliche mit den Lebewesen und das geistliche mit Gott" (210).

Brüder und Schwestern, mit diesen Hinweisen möchte ich eine Enzyklika in Erinnerung rufen und gegenwärtig halten, welche die Umweltfrage letztendlich zur Gottesfrage macht und auf diesem Hintergrund der Frage der Menschenrechte den ihr zustehenden Platz zuweist. Mit meinem Dank an alle, welche sich in diesem Sinn für die Umwelt und den Menschen einsetzen, grüße ich von Herzen

+ Vitus, Bischof von Chur

Hinweis

Für Fragen sozialer und gesellschaftlicher Natur im Pfarreialltag steht die diözesane Diakonie-Kommission gerne zur Verfügung. Sie setzt sich aus den Dienst- und Fachstellen zusammen, die für die Diakonie in unserem Bistum zuständig sind.

*Kontaktperson:
Direktor Max Elmiger
Caritas Zürich
Beckenhofstrasse 15
8021 Zürich
www.caritas-zuerich.ch*